

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 7

Artikel: Bald
Autor: Bischer, Friedrich Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus. Seine Wangen blühten, heiß vom Schlaf, über dem weißen Nachthemd.

„Adieu! Adieu! Komm' gesund wieder! Und schreib' mir auch mal!“

Er rief es sehr vergnügt und nickte herunter; und hinter ihm hob sich, freundlich lachend, das runde, gesund-weiß und rote Gesicht der Cilla.

(Fortsetzung folgt.)

Bald.

Es währt noch eine kurze Weile,
Dass du durch diese Straße gehst,
Hinauf, herab die lange Zeile,
Und manchmal grüßend stille stehst.

Bald wird der ein' und andere sagen:
Den Alten sehen wir nicht mehr,
Er ging an kalt und warmen Tagen
Doch hier sein Stündchen hin und her.

Es sei! Des Lebens volle Schalen
Hab' ich geneigt an meinen Mund,
Und auch des Lebens ganze Qualen
Hab' ich geschmeckt bis auf den Grund.

Es ist gesorgt, brauchst nicht zu sorgen;
Mach Platz, die Menschheit stirbt nicht aus,
Sie feiert ewig neue Morgen,
Du steige fest ins dunkle Haus.

Gefan ist manches, was ich sollte,
Nicht spurlos las ich meine Bahn;
Doch manches, was ich sollt' und wollte,
Wie manches ist noch ungetan!

Wohl sinkt sie immer noch zu frühe
Herab, die wohlbekannte Nacht,
Doch wer mit aller Sorg' und Mühe
Hat je sein Tagewerk vollbracht!

Schau um dich! Sieh die hellen Blicke,
Der Wangen jugendfrisches Blut,
Und sage dir: In jede Lücke
Ergießt sich junge Lebensflut.

Friedrich Theodor Vischer.

Anton Christoffel.

Von Ernst Eschmann.

Am 7. Oktober 1931 feierte der Engadiner Maler Anton Christoffel seinen 60. Geburtstag. In ungebrochener Frische widmet er sich auch heute noch seiner Kunst. Am besten und schönsten bewies das die Ausstellung von 14 Aquarellen, die vom 15. Oktober ab im Kunsthaus in einem besondern Raum zu sehen waren. Seinen Bildern begegnen wir manchmal in seinem Heimatkanton Bünden. Öffentliche Institute sind es, die sich seiner frohen Farben gerne bedienen, wie die räätischen Bahnen. Es ist ihm ein Herzentsbedürfnis, die Schönheit seiner heimischen Berge immer wieder mit seinem Pinsel zu feiern. Die silbernen Gletscher des Piz Palü, der Bernina, die stillen, grünen Triisten der Alpweiden, die den bezaubernden Doppelblick gewähren hinauf nach der Ewigschneeregion, hinunter in die Täler mit ihren rauschenden Wassern, die Idylle bescheidener Bergdörfchen, originelle Winkel und Häuser voll kulturhistorischer Details, das ist die Welt, die Christoffel auf seinen Bildern wieder aufleben lässt.

Aber, wie er nicht immer in seinem Heimatal, im Unterengadin, geblieben ist, so hat auch seine Kunst die Wanderung mitgemacht. Schon früh ist er in Zürich sesshaft geworden. Da hat er sich gar bald der Landschaft des Zürichsees, des Unterlandes gewidmet. Neue Reize hat er ihr abgewonnen und sein Auge geschärft für die bunten Wiesen, für die blühenden Bäume im Frühling, für die glitzernden Wasser der Seen, für die lohenden Farben des Herbstes wie für den kurzweiligen Wechsel der Tönungen allerwärts in allen Jahreszeiten.

Kein Jahr ist jedoch vergangen, da er nicht einen längeren Aufenthalt in seinen Bündner Bergen machte, in Scans, wo seine Wiege stand. Seine engere Heimat hat ihm ihr Gepräge aufgedrückt. Das sonore Romantisch ist seine Muttersprache. Ohne den festen Rückhalt des Unterengadins käm' er sich drausen in der Welt wie entwurzelt vor. Die starke Entwicklung des Heimatgefühls macht einen hervorragenden Zug seines Wesens wie seiner Malerpersönlichkeit aus. Um dieser Erdverbundenheit